Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 37

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

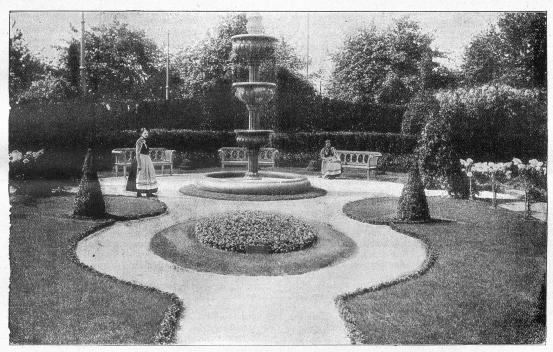
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erinnerung an Elm (Sernftal).

August 1912. Fritz Nydegger.

Du ruhiges Dörflein Am schäumenden Bach Idyllisches Kirchlein Mit neigendem Dach, Die Beerdengeläute, Ihr Berge, voll Schnee, Euch gilt aus der Weite Mein schmerzlich Adee. Jhr Alpen, ihr Wiesen Am steinigen Bang, Euch möcht' ich erkiesen Zum täglichen Gang, Wo sinnend im Walde Der Wanderer streift, An sonniger Balde Die Baselnuß reift. Jm Dörflein dort unten Ein Stück nebenaus, Da hab' ich gefunden Ein gaftliches Haus, Drin waltet vom Morgen Der Frohsinn bis spät, So daß jeglich Sorgen Dem Fremdling vergeht Du Völklein, so bieder, Du hehre Patur, Zu Euch kehr ich wieder Zur gründlichen Kur, Und tät' ich's nicht gerne Jch deucht' mich ein Schelm! Gegrüßt aus der Serne Sei, liebliches Elm!



Bartenbau-Ausstellung in Zürich.

Die Bürcher Gärtner, deren Kunst weit berum im Lande berühmt ist, halten bier eine Ausstellung ab. Benn man durch diese wunderlieblichen Anlagen geht und die entsückende Farbenpracht all der Blumen sieht, muß man sagen: Das moderne Gärtnern ist wahrlich eine große Kunst!

Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von Mar Grad.

(Rachdrud perboten).

Nehmen Sie mirs nicht übel, daß ich mich einen Augenblick lang so habe gehen lassen. Es kommt aber so viel in dieser Zeit zusammen. Alles scheint mir wie Asche im Wind Ju zerstieben und bröckelt mir unter den Händen zusammen.
— Er strich sich über die Stirn. — Leben Sie wohl, Therese. Meine Empfehlung an den Arzt haben Sie; was immer ich noch sür Sie und ihren Vater tun kann, das soll geschehn. Es wird wenig genug sein. Meine Zeit hier ist kurz bemessen

Wie, Sie wollen fort von hier?

nicht doch - allein - - er machte eine Paufe, trat ans Fenfter und mandte ihr halb den Ruden

wird ams Henste und wallen!
wird ja wohl so kommen mussen!
Stumm, als hätte sie aufs neue etwas Schweres getrofen, stand das Mädchen da. Dann sagte sie schweren und leise: Und all ihre schönen Plane?

Träume — Schäume — Hirngespinste eines dummen ulisten. Borbei! Leben Sie wohl, Therese; alles Glück Idealisten. Borbei! Leben Sie wohl, Therete; aues Bua und allen Segen! Wir sehen uns wohl noch einmal wieder wegen des Baters. Es wird nicht so schlimm damit tue gewiß alles.

Therese konnte vor aufsteigendem Schluchzen nicht ant= worten. Noch einmal ergriff sie seine Hand, die er ihr nun nicht mehr entzog. Dann wandte sie sich gegen die Tür. Ein Geräusch von Burgels Bett her veranlaßte sie, sich umzu-drehn. Die Kranke war erwacht, blickte klar um sich und hob ein wenig die blutleere Hand, als ob sie ihr winke. Augenblick war Therese an ihrer Seite und nahm stummen und bewegten Abschied — fürs Leben. Einen seiten Blick sandte sie dann zurück in das kleine Jimmer, wo der Todes-engel langsam und leise seine Schwingen ausbreitete.

Leb mobi!

Auch jeht wiederholte es Therese leise vor sich hin und dämmerte unter Tränen allmählich von den traurigen Erinnerungen in den ersehnten Schlaf hinüber.

XVII

Avil.
In dem schwarzgetäselten Schwurgerichtssaal, durch desen hohe, etwas trübe Fenster die strahlende Maisonne here einflutete, drängte und schob sich ein zahlreiches Publistum. Heute fühlten sich die üblichen "Ariminalstudenten" mit ihren "konsiszierten" Gesichtern erheblich beengt. Sine Menge Landvolf in bunten Trachten suchte sich einen Platz zu sichern und grobe Bauernellbogen stießen rücksichtssoz zaghastere Städter unsanst desselben das die denstlieben von außen in den dicht gesüllten Saal, das die dienstluenden Leute Mühe hatten, die Eingangstür frei zu halten. Man reckte und streckte sich und alse Gesichter waren mit gespanne recte und strecte sich und alle Gesichter waren mit gespann-tem Ausdruck der Anklagebank zugewandt, wo jeht der Sepp Sinter ihm fagen zwei Gendarmen mit Be-

wehren bewaffnet Posten.
Finster, in stumpsem Trots schaute der Lattenhoser Sepp zu Boden. Selbst dann erhob er kaum kurz den Blick, ais sein Berteidiger einige Worte mit ihm wechselte. Aufs leidenschaftlichste, teilweise von sehhaften Gebärden begleitet, debattierte man im Publiftum über "den Fall" und die guten oder schlechten Aussichten des Angeklagten. Während die einen ihn schon dem Henfer überliefert sahen, traten andere mit großem Eier sür seine Schuldosigkeit ein. Selbst äußernich gab fich der Zwiespalt der Parteien zu erkennen, unsbesondere in der Gruppierung des ländlichen Publikums. Während im Bordergrunde rechts der dicke Hofmeier mit Gleichgefinnten Platz genommen hatte, tronte links in seiner ganzen breitspurigen Prohigkeit der Bauer vom Grund inmitten feiner Gefinnungsgenoffen.

Schier Angft fonnts einem wern, 's fimmt allerlei vor, meinte halblaut der Hofmeier.

Ia, ja, wanns 'n nur net draht.

Kann mirs net denken. Mildernde U da ja gelten sassen! — meinst net a, Peter? Mildernde Umftand müaffens Beter fratte fich hinter den Ohren: Auf d' Gichwornen

fimmts halt an, und mit dene is leicht verspielt!

Ueberlaut, mit einem scheelen Blick auf seine ländliche

Nachbarschaft äußerte sich dann der Grundbauer: 3 fag wanns 'n net jaftig dawischt, dann giebts koan Gerecktigkeis net. Wann a no dös Allerheiligste hergnomma werd, um oan totz'schlagen -

Eine plögliche Stille, die gleich darauf einem dumpfen, allgemeinen Gemurmel weicht. Ein Gerichtsdiener schleppr mühsam das Ueberführungsstück, ein schweres, geschnitztes Rruzifix, das die starten Spuren der Tat zeigt, in den Saal herein und legt es vor den Gerichtstisch nieder, hinter dem der Staatsanwalt, ein Monocle im Auge, auf und ab wandert, indem er den Angeklagten scharf fiziert.

Mit dem Schlage neun öffnet sich die Türe am andern Ende des Saales; der Gerichtshof tritt herein und läßt sich an dem grün ausgeschlagnen Tisch nieder. Der würdige Botsigende, ein greiser Mann mit silberweißem Haar und wohtwollenden Zügen, ruft nach wiederholtem Räufpern zu-nächst die Geschwornen auf, schiebt seine Brille in die Höhe, schaut auf die Akten und sagt in trockenem Tone: Wir treten ein in die Berhandlung gegen Joseph Pentenrieder von Neu-

amming wegen Totschlags.
Der Bildung der Geschwornenbank, wobei Landbewohner von Staatsanwalt, die Städter vom Berteidiger absgesehnt werden, und dem Aufruf der Zeugen — seiner Toch= servin der ind des Kooporators Hilarius Erdimann schenkt der Angeklagte keinerlei Ausmerksamkeit. Er schr erst aus seinem dumpfen Brüten, das dem Verteidiger in seinem Interesse Bedenken einstößt, auf, als der Borsigende den "Rubrikaten", anknüpfend an die Berlesung des Er-öffnungsbeschlusses, über die Beschuldigung vernimmt.

Gebt Ihr zu, den Joseph Schweißer in Eurer Behausung mit dem Kruzisig erschlagen zu haben? Schwerfällig erhebt sich der Lattenhoser und nickt stumm bejahend. Auf alle weitern nun solgenden Fragen hat er nur eine Antwort: I habs tan! Durch nichts ist er zu bewegen, eine eingehendere Darstellung zu geben. Der Fräsident runzelt die Stirn und sieht mit einer Mischung von Strenge und Witseld zu dem Angeklagten hinüber.

Immer dumpfiger und beklemmender wird die mit allerlei Dünsten geschwängerte Luft in dem überfüllten Raum. Die jest eintretende allgemeine Stille hat etwas Beangfti-

Die Zeugen!

Therefens imponierende Gestalt erscheint vor den Schranken. Wie sie in langsamer Gebärde den herrlich gesformten Urm zum Schwur erhebt — der Staatsanwalt drückt sein Monocle sester ins Auge und zwirbelt den wohlges pslegten Schnurrbart —, geht besonders durch die Reihen der Städter eine leise geslüsterte Kundgebung der Bewundes

rung. Die einsache, schlichte und klare Art ihres Schildernsscheint einen gewissen Eindruck auf die Geschwornen zu mas

Der zweite Zeuge! Hochaufgerichtet, fest und stolz tritt der Kooporator vor, Hondingerichtet, feit tind stolz tritt der Abdporator bot, ben die schwarze Soutane saft noch schlanker und bleicher macht. Auf dem Richtertisch bleiben ein paar verlorne Sonnenstrahlen ein nutwilliges Spiel. Sie hüpfen und tanzen, auf und nieder, als wollten sie die Feierichfeit der Berchandlung verspotten. Nicht nur die weiblichen Anwesenden, deren sich beim Anblick dieses schönen jungen Römerstops eine kaum zu unterdrückende Erregung bemächtigt hat, versuchen sich lebhaft und rücksichtslos nach vorn zu drängen, sondern auch die Männer recken neugierig die Hälse möglicht in die Höhe, um wenigstens einigermaßen einen Ausblick auf den Zeugen zu gewinnen. Feierlich langsam und mit eigentümlich weichem Sonfall spricht dieser die Eidesformel nach. Dann beginnt er die Fragen des Präfidenten präzis zu beantworten. Nachdem er die äußeren Einzelheiten der Cat wiedergegeben hat, schöpft er tief Atem und macht eine der Bausen, die so schr beredt sind, und deren Wirkung ihm von der Kanzel her wohlvertraut ist. Auf eine auffordernde und ermutigende Handbewegung des Borfitzenden beginnt

er seine Schilderung. Die seurige Beredtsamkeit und die eindringlichen Worte, mit denen er den ganzen Verlauf der Tat und deren Ursachen, wie alles schon früher Vorhergegangene klar zu machen versteht, üben eine gang ungeahnte Wirfung auf die gesamte

Zuhörerschaft aus, und auch der Zauber seiner samtweichen Stimme ruft allgemeine Bewegung hervor. Die Geschwor-nen, die sonst gewöhnlich ein ziemlich beschauliches Dasein bei langen Situngen zu führen pflegen, sind von außerordent-licher Teilnahme erfüllt. Sie beugen sich vor, machen ein-ander flüfternd ausmerksam und werden immer mehr von der Redegewalt des Priefters hingerissen. Dem sonst üblichen entgegen wird ihm geftattet, eine geraume Zeit ununterbrochen zu sprechen. Endlich, als er aufatmend schweigt, erflärt der Bräfident:

Herr Kooperator, ich denke, die Herren Geschworenen werden sich nun klar sein. Sie können Plat nehmen.

Mit einer leichten Berbeugung gegen den Gerichtshof wendet sich Silarius und schreitet langfam der Zeugenbant zu. Was nun zunächst folgt, ist ohne weitern Belang. Dem Gutachten des Gerichtsarztes, der sehr gelehrt und verwickelt von einer "absolut tödlichen Fraktur des Schädels" und fein Detail der Seffion verschweigt, solgen die Plaidospers des Staatsanwalts und des Verteidigers. Der erste ist gang Entrüstung ob der Frevestat, die eine um so strengere Sühne erheische, als der Angeklagte sich nicht gescheut habe, mit einem Gegenstand allerhöchster Berehrung der gesamten Chriftenheit -- mit einem Kruzifir — einen Menschen zu

Bier durfen feinerlei Sentimentalitäten mitsprechen, hier

hier hat nur das Gesetz zu entscheiden! Der Berteidiger, ein junger, schüchterner Ansänger, sührr mit unficherer Stimme, Schweißperlen auf der Stirn, alle zu gunften seines Klienten in Betracht kommenden Tatsachen an und bittet die Geschworenen um Zubilligung mildernder Umftände. Den Ausführungen beider Herren aber bringt niemand im Saal mehr ein besonderes Interesse entgegen, und ihre Worte scheinen leer zu verhallen. Rechtsbelehrung seitens des Borsitzenden ziehen fich die Beschworenen in ihr Beratungszimmer zurudt. Der Gerichts= hof verläßt den Saal, und der Angeklagte wird abgeführt.

Run macht sich erst recht das laute und leidenschaftliche Für und Wider der Meinungen im Zuhörerraum geltenb. Es flingt wie ein braufender Orkan, in dem jedes einzelne Wort untergeht. Da - ungefähr nach einer fleinen Stunde ertont schrill und scharf die Glocke des Beratungszimmers der Geschworenen, zum Zeichen, daß ihr Urteil gefällt ist; sie treten, sobald sich der Gerichtshof aufs neue versammelt hat, ein. Ihr Obmann erliest unter ungeheurer Spannung die stereotype Eingangssormel: Auf Ehre und Gewissen verkünde ich als den Spruch der Geschworenen: Frage 1, ist der Ungeklagte Joseph Pentenrieder von Neuamming schuldig?

Es ist, als hielte alles den Atem an, als presse sich die schwere Luft auf jede Brust, kein Laut ist hörbar. Die allsgemeine Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht. Mit einer Stimme, die vor Bewegung bebt, verkündet der Obmann:

Ein allgemeines befreites Aufatmen macht sich in lauten Ausrufen Luft, die dem Präsidenten zu einer Rüge Beran-lassung geben. Frauen schluchzen in ihre Taschentücher hin-ein, viese Wänner wischen sich die Tränen aus den Augen.

Der Angeklagte wird hereingeführt. Als er das Nicht= schuldig vernimmt, beginnen die hundert Fältchen seines Gesichtes sich enge zusammen zu ziehen und dann nervös auf und nieder zu zucken; fest pressen sich seine Lippen aufeinan-der, und heftiges Zittern befällt ihn. Bom Gerichtstische her der, und heftiges Zittern befällt ihn. aber erklingen die erlösenden Worte: Freigesprochen und sossort auf freien Fuß zu setzen! Die Gendarmen öffnen ihm wie huldigend die Schran-

fen, und schwankend geht der Lattenhofer Sepp den aus dem Gerichtssaal führenden Gang entlarz, wo sich ihm hunderte von Händen entgegenstrecken. Ohne noch länger Rücksicht zu nehmen, bricht sich Therese Bahn und stürzt auf ihren Bater zu: Bater, Bater! Fest umtlammern ihn ihre Urme.

Sie wußten nicht recht, wie sie sich zusammen gefunden en. Hand in Hand gingen alle drei eine dem allgemeinen Bublikum nicht zugängliche Treppe hinunter, wohin sie irgend ein Diener gewiesen hatte. Ganz allein und un-besäftigt standen hilarius, Sepp und dessen Tochter auf dem weiß in heißem Mittagssonnengsast schimmernden Pflaster.

Wie eine vorübergehende Schwäche wollte es jest den Priefter erfassen, aber auch er war unendlich froh, durch das kleine Seitenpförtchen die Nebengasse und das Freie gewonnen zu haben, ohne durch die gaffende, aufgeregte Menge zu müssen, die nicht nur den Schwurgerichtssaal, sondern auch noch den Hof und ein Stückhen Straße besetzt hielt.

Sieg! Hilarius empfand tief das herrliche Gefühl, trop aller Hindernisse und Schwierigkeiten etwas erreicht zu ha-ben, allein durch die überzeugende Kraft seiner Beredsamkeit, der es gelungen war, Gerechtigkeit und Wahrheit zu Herrscheininen zu machen. Auf ganz kurze Zeit verzaß er alles andere darüber, dann aber zog die alte Bitterkeit wieder in ihn ein, und die Sorge, wie es daheim wohl gehen werde. Er hatte nur noch den einen brennenden Wunsch, so schnell

als möglich heim zu reisen.

Der plöglich nun wie gebrochen erscheinende Mann an seiner Seite, der start geblieben war trot all der Aufregunsgen, als die Wage seines Schicksals bald hoch, bald nieder gestanden hatte, lehnte, auf den Urm seiner Tochter gestützt, an der Mauer und mußte sich noch nicht in der Freiheit zu= rechtzufinden, die ihn noch wie ein Traum deuchte. In sel-nem Innern tobte und wogte es, aber er konnte nicht spre-chen. Konnte nicht ausdrücken, was er sühlte und dachte, was er alles Hilarius hätte sagen mögen, der dann nach furzem, fast stummem Abschied so eilig und schattengleich im slimmernden Sonnenlicht entschwand. Mechanisch nur hatte Sepp ihm noch die Hand gereicht, und auch Therese konnte vor Bewegung nicht sprechen.

Die frühefte Stunde des kommenden Tages fand Si= larius schon wieder zu Hause; er hatte eine lange Nachtwan-derung nicht gescheut und fand nun den alten Pfarrer sehr ergriffen und aufgeregt. Bei der Nachricht, daß Gepp mirtlich freigesprochen und schon bei seiner Tochter sei, rief er aus: Er hat es auch wirklich verdient, und nimmermehr wäre Recht geschehen, hätte man ihn verurteilt. Ich habe es kaum mehr zu hoffen gewagt nach allem — Gott sei es

Und Burgel Bon Angft gefoltert fragte es ber Priefter. Noch lebt sie, Hilarius — aber ich habe ihr die heiligen Saframente gereicht — es geht nun zu Ende! —

Ein Maitag voll Glanz und Licht, Duft und Sonne! Blütenzweige tippen an die fleinen Fenfter des Beberhäus= chens, und Knofpen niden herein. Junges, tommendes, auf= brechendes Leben, während drinnen ein anderes, blutjun= ges verscheidet.

Hilarius wich nicht mehr von dem Lager des Mädchens. Er legte ihr Blumen und Blüten auf die Decke, daß diese ganz davon bedeckt war. So selig lächelte das sterbende Kind, als breite sich ein großes Glück um es aus, statt des schwarzen Mantels des Todes. Stunde auf Stunde verran, die Sonne neigte sich zur Rüste. Drüben in der Kirche probierte der Schullehrer leise die neu aufgestellte Orgel. deinem Glanz o laß mich scheiben — Maria —, und Welt und Menschen laß mich meiden — Maria!" Die großen Augen öffneten sich weit. Sie lauschte auf -, und West

das Lied, das sie so oft selbst gesungen hatte. Dann schlied sie ein, aber sofort suhr sie verwirrt wieder auf. Net, net — in d Alosterschul — Sei ruhig, Burgel, niemals — wir bleiben beisammen,

immer und immer!

Immer! hauchte sie.

Sie taftete nach etwas in der freien Luft und seufste auf. Der Pfarrer und Christine wandten sich am Fußende des Bettes erschüttert ab, und die Alte schluchzte laut. Hlarius barg sein Gesicht in der Decke. Rösslich fühlte er etwas Weiches auf dem Kopfe. Wie ein Blumenblatt lag die blasse Hand auf seinem Haar, seuchtend ruhte der verklärte Blick der Sterbenden nochmals auf ihm. Die Lippen bewegten sich; Hilarius meinte, dort einen letzten Bunsch ablesen zu müssen. Sein Herz krampfte sich zusammen.

Um mich, um meinetwillen, o Burgel!

Mit beiden Armen umfaßte er den sederleichten Leib und bettete das bleiche Haupt an seine Brust. Dann neigte er sich zu dem eingefallenen Leidensantsitz und füßte die schneeige Stirn.

Drüben spielt die Orgel weiter, Duftwellen ziehen von außen herein. Ein bunter Falter fliegt ins Zimmer, flattert über das Bett und dann wieder hinaus ins wonnige, freie Leben.

Rälter und fälter werben die jungen Glieder, ein leichter Seufzer Der blonde Kopf fällt al. f die Bruft herab. — "In deinem Glanz o laß mich scheden, Miria" — leise verhaucht der Orgelflang. Der Greis faltet betend die Hände: Sie ist dahingegangen!

hingegangen!
Wit der Sonne, sagt Hilarius und legt die Leische in die Kissen nieder.

Achtzehntes Kapitel.

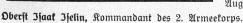
Alls wäre das stille Dort ganz und gar verwandelt, in wilde Trunstenheit verletzt und untergegangen in bacchanstischer Lust, so war die Lust erfüllt von tosenschaften Kärm. Bom Kronenwirtshausher strömte es wie zwingend von Haus zu Haus, weit hinaus über die hellgelben Kornfelder und die Aecker zu den andern Dörfern, daß sie alle kommen sollten, teilzunehmen an dem Feft!

Peter und Paul! Der feierliche Tag der Schutzpatrone, der ausschließlich Erwählten für das



Oberst Ulrich Wille, Kommandant des III. Armeekorps.

teten buntgeschmückten Kletterbaum und alljährlich wiederfehallagritch wiederrehrende Karussel schart
sich die Sugend. Quietichend, tr. gwend gens
die Orges, abwechselnd
von dem allen bekannten "Virlinger hans" oder dessen alter Frau gedreht. Manchmal dür-fen auch wohl die Bu-ben und Mädeln die schwere Kurbel in Be= wegung setzen und da-für ein Dutzendmal um-sonst herumsahren. Nüchternheit scheint am frühen Morgen schon fast ausgeschlossen. Dufelig schwanken die Männer umher, tun zärtlich, wo immer sie an einem Frauenzimmer vorüber= fommen, und aller Augenblicke ist irgend





Oberft Alfred Audeoud, Kommandant der 4. Divifion.

fleine Gebirgsdörschen. Jahr auf Jahr strömten sie nach Stading. Als nächste ander Spike die Neuanminger und Obermarkter, aber auch die aus Treifz und viele andere aus den umstegenden Orten.

genoen Orten.
Ruht auch das ganze
Jahr über diese Fleckchen Erde so still und
versassen die ein Ange
wirds dassir dort lebendiger als irgendwo.
Geradezu tradit ones
sift die Listigkeit geworden, die Listigkeit geworder Arche verstlingt, beginnen Fidel und Baßgeige. Das Stampfen
der Tanzenden, Singen
und Johlen dauert den
ganzen Tag und die
Racht lang, sohas die
frühe Sonne oft die Betrunsenen am Wegrain
noch bescheinen kann.
Kein Haus, kaum eine
Haute Fröhlichsteit dränge
außer sie lägen vollfommen tot und verlasse ausgestogen
ist, um im Wirtshaus
am Tanz und all den
andern sestichen Beranstaltungen teilzunehmen.

men. Am Schützenstand fnallt es bis zur einbrechenden Dunkelheit, und um den aufgerich-

wo oder wie ein Streit entfacht. Im brutheißen Tanzboden, desen niedere Decke doppelt drückt, wirbeln dicke Staubwolken auf. Stimmengesumse, polternde Tanzschritte, Jauchzen und Kreischen, und von der Schenke her= auf Gläserklirren und verworre= nes Lärmen. Eng halten fie fich umschlungen, schwizend und keuchend, und atmen eins des andern alkoholdunstigen Atem ountein Eden oder nach dem zeuboden, um noch Raum zu gewinnen. Ueberall dieselbe staubige, rauchdurchschwängerte Luft, die ekle Ausdünstung der überhisten Menschen und das Blaken der elenden Lichter in den Stalllaternen, deren Flämmchen im Zugwind flat-

fern und sich frümmen. — Drüben längs der Kirchhof= mauer blühen die Kletterrosen und die Rosenbusche in Menge, neben und über den einfachen Bräbern. -

Der müde Sommertag neigte sich seinem Ende, von Düften überhaucht lag der Gottesacker, über den die Abendlust wehte. Chef des schweizer Einsam und verlassen all die Stätten, worin die Müden ruhten im ewigen Schlaf. Die feierliche Stille durchbrach scharf und schring das Jauchzen der Fiedel, das rohe, aufdringliche Brummen des Basses. Wie erschrocken flüchteten sich die kleinen Vögel ins dichtere Gezweig, und die weißen Lillen auf dem schönsten aller Gräber schienen zu erbeben auf ihren schlanken, hellgrünen Stengeln. Sie schwankten hin und her, und zwischen ihnen seuchteten goldene Worte auf weißgrauem Stein:



Oberft Sprecher von Bernegg Chef des schweizerischen Generalstabs.

Walburga Ihr Leben, ihr Tod waren Opfer; Herr, erbarme dich ihrer

und ihrer armen Seele! Und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Denn du bist Erde und sollst gur Erde merden.

1. Moj. 3, 19.

Nochmals nahm der Greis den Meihwedel und besprengte die blühende, duftende Stätte. Ein langanhaltendes Gejohle und Gröhlen betrunkener Burschen, der häßliche Ton einer verstimm= ten Trompete und das Auffretschen der anderen schrillen Initrumente machten Hilarius, der in Gedanken verfunken auf den Stein starrte, zusammenschrecken. Sorgen= und kummervoll sah der alte Mann auf den blassen jun= gen Freund.

Romm, lag uns nun gehen. Berfriechen wir uns in unser neuerbautes Haus, bis der böse Tag zu Ende ist. Wir ändern es auch nicht mehr. So war es immer, ift es und bleibt es und

wird es auch weiter so sein! Wenn es nur nicht bis hierher dringen könnte, das schreckliche Gedudel und Getobe. Mir ifts, als ware es nie so gewesen wie heute.

chen Generalstabs.

Beil dir Liebes da unten schläft, Hilarius, darum scheint es dir so. Die Toten aber ruhen doch, und würde auch zehnmal gesiedest und getanzt über ihren Häuptern.

Der alte Mann wies hinüber an das Ende des Gottess

Siehst du ihn? Da ist er und pslegt sein Grab. Hast du die Pieta betrachtet, die er für die Ruhestätte seiner Frau geschnitzt hat? Nur schade, daß sie nicht der Witterung geschnitzt hat? !!



Oberst Paul Schießle Kommandant der 6. Division.

Träumerisch sah Hi-larius auf und hinüber, wo Sepp am Grabhügel fnieend Unkraut jätete. Seine Augen wurden leb-bester an eine in rolchen Schritten auf den Ge-bückten zu. Bewegt sah er auf das neue Kunst= merf.

Das habt Ihr wieder brav gemacht, herrlich ists! Aber gut geschützt und beswahrt muß es werden durch ein Schugdach; aber da lagt nur mich dafür

forgen!
Dös wär ja viel zu viel
— ich verdiens ja nicht!

Lange blieb der Latten= hoser stehen und sah dem Briester nach, dis die kleine schwarze Pforte klirrend hinter ihm zuge-

Rooperators Zimmer, wohin diefer und der Pfarrherr gegangen gegangen waren, lag ein großer ver-jiegelter Brief. Der Greis



Oberft hermann Steinbuch Rommandant der 5. Division.

sah ihn zuerst und wurde blaß. Christine!

hochwürden?

Scheu streckte die Alte den Kopf nur halb zur Tür

herein. Wie kommt der Brief hierher? Heute früh lag er noch

nicht da, und der Briefbote kommt doch nur des Morgens, Hochwürden — Herr Pfarrer — ich — der Brief — heute morgen der Bote — i hab gmeint heut an so eim Tag Christine, Christine, was maßest du dir an! Einen Brief unterschlagen!

Hilarius winkte ihm zu, und die Alte verschwand eiligst

in die Rüche.

Laßt fie gehen, die Gute, Hochwürden! Sogar die Ein= falt mertt es dem Misch an, daß nichts Gutes drin sein wird. Geringschäßig gab erdem Brief einen Stoß. Vom Dekanat. (Fortsetzung folgt.)

_-----

Va banque.

Kriminalnovellette von R. horb.

(Nachdruck verboten.)

Die Fenster des eleganten, strahlend erleuchteten Cases standen weit offen, um die erquickende Kühle des Spätsommerabends herein zu lassen. Zigarettendust, Wein- und Kassearoma drangen mit den plaudernden Stimmen hin- aus in den Abend. Der Kontrast zwischen der strahlenden Helle drinnen und der dunksen Straße war so groß, daß der Heraustretende im Moment nur schwer die Kassanten.

geschweige denn ihre Persönlichkeit zu erkennen vermochte. In nächster Nähe des Fensters saß eine Gruppe Herren in lebhaster Unterhaltung beisammen. Man debattierte über die Politik. Der italienisch-türksische Krieg, sowie der gün-stige Abschilte Gischenscherfenz hatte die Köpse erhigt. sige Abschlung der Kongokonferenz hatte die Kopfe erhist. Der lebhafteste Eiserer war ofsenbar Herr William Hirth, Chef des großen, am Hasen gelegenen Handelshauses. Ein stattlicher Vierziger und Witwer. Er erfreute sich eines ausgezeichneten Ruses im Ort. Nur wenige wagten sich hervor mit der Meinung, eine weniger starke Borsiebe für das schöne Geschlecht könne dem Chef des alten Handelshauses nichts schaden. Einen etwas unruhigen Glanz in den grauen Ausgen, saß er seicht vorgeneigt da. Den sirsen Arm hielt er auch richtwirts ausgestrackt und die Sond aus den Schulkslause nach rudwärts ausgestreckt und die Hand auf der Stuhllehne,

nach ruckwarts ausgeltreckt und die Hand auf der Stuhllehne, under er mit der erhobenen Rechten seine Worte beträftigte. "Ich behaupte," sagte Hirth in diesem Augenblick, "wenn das jungtürkische Kabinett seine Drohung gegen Europa aussührt und die Dardanellen schließt, so —." Er kann nicht weiter. Ein Schuß trachte. Ein vielstimmiger Schrei solgte dem Knall. Der Schuß war auf der Straße abgeseuert worden. Die Kugel hatte den Weg durchs ofsen Frenster genommen, gerade auf Hirth. War aber wunderbarerweise unterhalb von Hirths ausgesstrecktem linsen Ausgauger fen Urm durch das Rohrgeflecht der Stuhllehne gegangen und weiter in die Zimmerwand.

Schaden hatte niemand gelitten. Trogdem war ber Schrecken groß. Eine Panit entstand im Cafe. Einige Damen kampften mit einer Ohnmacht. Viele drängten zum Ausgang. Andere wieder fürchteten, alsdann von einer Kugel ereilt zu werden. Da die erste gesehlt, war ein neuer

Angriff zu erwarten.
Der Wirt und die Bedienten eilten zuerst hinaus, nach

bem Täter zu fahnden.

n. "Jatket ihn! "Jatket ihn!" erdröhnte es draußen. Der Kuf pflanzte sich auf der Straße fort. Ein Hasten und Lausfen und Schreien scholl von dort. Drinnen hatte man sich um Hirth geschart, dem unzweiselhaft die Kugel gegolten.

"herr des himmels, solch ein Subjett! Wer stedt da-hinter? Haben Sie denn Feinde, sieber hirth? Wer in aller Welt fann Sie, unseren allverehrten Mitbürger, so hassen, daß er Ihnen nach dem Leben trachtet!? Haben Sie

einen Berdacht, Herr Hirth?"
Der stand hochausgerichtet zwischen den Fragestellern.
Die Stirne noch ein wenig schreckensbleich, aber eine bewundernswerte Ruhe und Besonnenheit in den Mienen. Der

unruhige Glanz in seinen Augen, der sie vorhin beseelte, mar

jest erloschen. Klar und kühl blickten diese Augen, während seine Lippen lächelten — viessagend sächelten. "Ich meine den Täter zu wissen, meine Herren," etz klärte er. "Indem ich ihn der Polizei angeben werde, schüße ich mich gleichzeitig vor weiteren Rachegelüften dieses Pa= trons.

"Aber — wer — wer ift der Täter?" scholl es durchein=

ander.

Die Mienen Hirths bekamen etwas Unnahbares. wäre unfair, jest den Namen zu nennen. Ueberlassen wir unfair, jest den Namen zu nennen. Ueberlassen wie des Schnen, meine Heberlassen, genug sein, zu wissen, daß ich gestern einem Angestellten meines Geschäftes tündigte, mit der unverblümten Erklärung, daß ich mich zu verändern wünschte. Der Betreffende war längere Jahre bei mir tätig und die Sache mag ihn wohl etwas unsfanft gepackt haben — allein ich hatte meine Gründe . . Nun — —?" wandte Hirth sich an den atemlos eintretenden

Wirt, "ift es gelungen, den Attentäter zu ergreisen?"
"Leider nein. Ich bin ganz außer mir, daß es nicht gesichehen! Aber so schnell wir auch waren, der Kerl muß schneller gewesen sein. Niemand hat ihn gesehen. Er ist spursos verschwunden."

Die Mitteilung rief lebhafte Debatten hervor. Darüber gewahrte niemand den Ausdruck der Befriedigung, der die Lippen von William Hirth umspielte . . .

"Ich?! Ich soll auf Herrn Hirth geschaffen haben?! Das ift eine infame Lüge! Wer ift es, der sich erfrecht hat, diesen schmählichen Verdacht auf mich zu werfen!?"

hat, diesen schmählichen Verdacht auf mich zu werfen!?"
Mit seichenblassem Gesicht ftand der Fragesteller, der Buchhalter Henry Petersen, vor dem Kriminalbeamten, der vor sünf Minuten in sein Jimmer gekommen war mit der Erklärung, er sei beauftragt, Herrn Henry Petersen, Buch-halter der Firma William Hirth, zu verhasten. "Aus welchem Grunde?" hatte es sich da dem jungen Buchhalter entrungen, und vor dem gedieterisch Rechenschaft fordernden Blick seiner ehrlichen Augen hatte der Beamte sich veransaßt gesühlt, den Grund zu nennen. Jeht zuchte ersahren Gerr Retersen. "Das werden Ste bei Gericht ersahren Gerr Retersen. Derr Hirth dat Ihnen

bei Gericht ersahren, Herr Petersen. Herr Hirth hat Ihnen die Sestung gekündigt. Das war vorgestern. Und gestern ist der Schuß auf Herrn Hirth abgeseuert worden. Im Case International — nach Schluß der Geschäftszeit. Es wäre nicht der erste Fall, daß jemand, der plöhstich entlassen wird, kater Weite rächt. fich in diefer Weife rächt.

"Aber ich war es nicht, der den Schuß gefan! Ich erfahre durch Sie zuerst davon! Erbittert hat mich allerdings dieses unbegründete Davonjagen! Zehn Jahre habe ich für Herrn hirth treu und ergeben gewirft, und nun jagt er mich da-von ohne triftigen Grund! Jit das nicht empörend? Zu einem Racheaft dieser Art aber hätte ich mich trogdem nie verleiten sassen."

"Sie können dies ja alles bei Gericht vorbringen, Herr Petersen. Jeht aber muß ich Sie ersuchen, mir unverzüglich zu fosgen. Sie wollen doch gewiß nicht veranlassen, daß ich Gewalf gegen Sie anwende?"

dag ich Gewalf gegen Sie anweinde? "Allmächtiger — was will das Schickfal nur von mir? Erst wird mir meine Stellung gekündigt und nun? Nun wird auch noch mein ehrlicher Name besleckt, werde ich ins Gefängnis geworsen! Ich, der ich unschuldig an der Tat Gibt es benn feine Gerechtigkeit mehr auf Erden! Sat ber Bürger denn keinen Schutz mehr gegen die Begeiferung seiner Chrel? Und wie wird dies noch enden!? D — meine arme — arme Braut!"

Ein Laut, wie tränenloses Weinen, entquoll den Lippen des unglücklichen jungen Mannes. Aber er widersetzte sich nicht länger, nahm Rock und Hut und folgte dem Beamten in die bereitstehende Droschke, welche darauf den Weg nach dem Untersuchungsgefängnis nahm.

"Fräulein Sanna Reimann, die Braut des Serrn Be-

tersen, bittet dringend, vorgelassen zu werden," melbete der Kontorbote seinem Speft, Herrn William Hirth.
Dieser stand an seinem Pult und ordnete angelegentlich Geschäftspapiere. Jählte, ohne zu antworten oder auszublicken, ruhig weiter, Stück um Stück zu Ende.

,Wir haben wahrlich schon genug von der vertrackten Beschichte. Das fehlte gerade noch, daß noch Weibertränen hier fließen, denn ohne diese gehts natürlich nicht ab," murmelte indes der Profurist, der unweit saß. "Wenn ich mir ein Wort ersauben darf, Herr Hirth," wandte er sich jeht halbsaut an den Chef, "so rate ich, das Fräusein abzulehnen. Natürlich will sie ihren Berlobten weiß brennen. Aus purer Rudficht gegen eine Dame aber ein Auge zudrücken, wäre hier doch wider die Gerechtigkeit."

Der Chef hatte inzwischen seine Zählung beendet. "Sie geben ja scharf ins Gericht, lieber Hinrichsen," meinte er lachelnd. "Wider die Gerechtigkeit finde ich es, wenn man je-manden fortschieft, ohne ihn anzuhören. — Willers," gebot er dem Kontorboten, "führen Sie das Fräulein in mein Prt-

vattabinett.

Zitternd, den Schleier zurückschlagend, trat hanna Ret-

Itternd, den Schlerer zuruchchlagend, trat Hanna Relsmann gleich darauf dort ein.

Der Spiegel, der die Ecke des Raumes füllte, gab ihr Bild zurück. Dies entzückende Mädchenbild, das so taufrisch, so eigenartig und reizvoll war, daß jeder Heury Veterlen um seinen Besig beneidete. Und war der junge Buchhalter auch jeht unglücklich und verzweiselt, so war er doch ein reicher Mann, reich in dem Besig dieses schönen und herzensereinen Mädschens.

Dies dachte auch Herr William Hirth, als er jetzt eintrat. Hand Reimann war ihm nicht unbekannt. Sie war ihm mitunter Sonntags am Arm ihres Berlobten begegnet. Und einmal hatte er sie im Straßenbahnwagen getroffen und war so siebenswürdig gewesen und hatte ein Gespräch mit der Braut seines Buchhalters angeknüpft. Ja, er hatte diese Liebenswürdigkeit sogar dahin ausgedehnt, daß er Han-na Reimann eingeladen, mit ihm in eine Konditorei zu tommen. Ein Anerhieten, welches sie sehr höflich, aber sehr entschieden abgelehnt.

Sedenfalls hatte er der jungen Dame dies nicht nachge= tragen. Denn er kam der offenbar tief Erregten jest auf das Freundlichste entgegen.

"Mein liebes Fräulein, um Ihretwillen beklage ich, was geschehen! Ich kann mich vollkommen in Ihr Empfinden hineindenken. Petersen war der erste, den Sie siebten und Sie sind so jung noch . . . Da ist es hart, dort, wo man geliebt und vertraut hat, verachten zu müssen."

Als traue sie ihren Ohren nicht, so entsetzt hingen ihre

wundervollen Augen an dem Chef. "Um Gotteswillen, Herr Hirth," stieß sie hervor, "Ste denken doch nicht etwa, ich glaubte an Henrys Schuld?! Ihnen das Gegenteil zu beweisen, kam ich ja gerade her! O, Herr Hirth, ich bitte, ich beschwöre Sie, glauben Sie doch feinen und meinen Worten - Henry war der Täter nicht!"

In der Aufregung, die fie gang beherrschte, hatte fie die Hande beschwörend um den Arm Births gelegt. Sanft löste er sie von seinem Arm und behielt sie in seiner Rechten. Mit der sanften Bewegung aber kontraftierte der schwüle Glanz

in seinen Augen.

Ihr Bertrauen in Petersen ift rührend, liebes Fräulein. Es schmerzt mich aufrichtig, die Sonde an Ihre Herzens= wunde legen zu muffen: Ich besitze, Gottlob, Feinde nicht. munde legen zu muffen: Geschweige denn so arge Hasser, daß sie mir nach dem Keben trachten. Petersen war mir gram, daß ich ihm kündigte, weil trachten. er dadurch auch seine Vereinigung mit ihnen hinausgeschoben fah. Er ift ein heißblütiger Mensch, wie ich längst weiß, — es hat der Jorn ihn übermannt zu der unbedachten Tat. Diese geschah zu einer Zeit, wo Petersen frei ist. Und er wußte, wo er mich sinden würde — wußte, daß ich allabendlich im Raffee International verweile

"Herr — Herr Hirth, — Sie – en — mit — Ihren Worten." – Sie nehmen — mir das

"Ift das denn wirklich so schwer von diesem Menschen zu lassen!?" flüsterte Hirth und neigte sich zu dem Mädchen herab, dessen blasser und blasser werdendes Gesicht verriet, daß es mit einer Ohnmacht rang. "Sie sind so jung noch — Sie werden vergessen lernen — werden Ersat sinden."

Ihre Geftalt durchzuckte es, als habe sie einen elektrischen Schlag empfangen. Sie fühlte einen Arm um ihre Taille, sühlte nah, ganz nah einen heißen Atem. Mit der letzten Kraft ihrer schwindenden Sinne bemühte sie sich, zu befreien, fant aber schon im nächsten Momente in Hirths Urme. . ..

"Dem Ziel nahe . . . " murmelte diefer triumphierend, und neigte fich, die schone Laft zu fuffen.

Im selben Augenblick klopfte es an die Kabinettür. Hirth zuckte zusammen. Mit zornig gerunzekten Brauen ließ er die Ohnmächtige auf das Sopha gleiten — das Schicksal hatte es gefügt, daß hannas Lippen rein geblieben.

In eine Bartenwirtschaft vor dem Tore trat am nächsten Spätnachmittag ein fräftiger 28jähriger Bursche. Er trug zu seiner Arbeiterjoppe einen neuen Panamahut, eine gleichfalls unkelnagelneue rote Kravatte mit einer Similibrillantnadel. Auch an den Fingern seiner arbeitsharten Fäuste blitzten unechte Ringe. Der Besitzer schien sie sehr schön zu sinden; offenbar hatte er sie erst heute gekauft, denn er betrachtete sie wiederholt mit Stolz und Genugtuung. Ueberhaupt schien er sehr guter Laune und auch Grund hierzu zu haben, denn seine Börse war schwer gefüllt, als er sie setzt zog, um den bestellten Bein zu begleichen. Wacker sprach er dem Kebensast zu und lachte jedesmal hell auf, sobald von dem im Garten aufgestellten Schießstand her, wossellst sich die Gäste mit Schießen nach der Scheibe vergnügten, ein Schuß frachte.

Sehr bald hatte er mit dem Bein aufgeräumt. Er ließ eine zweite Flasche bringen und rief dem Kellner zu, als die-ser das Geld wechseln wollte, er möge den Rest nur behalten, es käme ihm nicht darauf an. Bald hatte er auch diese Flasche bis auf den Reft geleert.

Der Wirt hatte diesen Gaft bereits in Dbacht genommen. Ebenso ein vor der Gartenwirtschaft patrouillierender Schutz-

Jest erhob sich der Gaft. Sein Gesicht mar bedenklich gerötet, aber er lachte wiederholt vor sich hin. Schwankenden Schrittes trat er an den Schießstand heran.

Auf einen verstohlenen Wint des Wirtes trat der Schutzmann in den Garten ein und hinter den luftigen Baft am

Schießstand.

"A Scheib' zu treffen, dös is nischt," lasste er mit weinseliger Stimme. "Aber — durch a offenes Fensterl und unster a gefrümmtem Arm durchzuschießen, in d' Stuhlsehn hins ein, dös is was, ha, haha!

Augenblicklich hielten die Schützen inne zu schießen. Aller Blicke hingen an dem Sprecher; in den Augen der meisten

blitte es verständnisinnig auf.

"Haben Sie denn dies fertig gebracht, junger Mann?" forschte der Wirt, indes der Schutzmann abwartend hinter

dem Gast verharrte. "Ei freisi!" lachte der Gefragte auf. "I bin ja beim Willtär gewesen und versteh mi auss Schießen. Und i — ha, haha, ich würds gleich nochmals ristieren, für so a feinen Lohn! hundert Mart - dos is was für a armen Schluder, wie

"Ja, wer hat Sie denn so belohnt?" fragte der Wirt sehr

ruhig und sehr gleichgültig offenbar.

Der Gefragte lachte wieder auf. "Ja, dös möchten Sie

wohl wissen! I sags aber net . . ."
"Tut auch nicht nötig," fiel der Wirt ein: "Ich weiß es bereits — Herr William Hirth, gelt?"

Einen Augenblid schaute der andere ganz verdust darein. Bergebens schien er sich zu bemühen, sein weinumnebeltes Gehirn zu klären. Dann stieß er hervor: "Dös stimmt, aber — den Deibel auch!" schrie er plötslich auf, denn er sühlte sich hinterrücks gesesselle, "was hab i da geplauscht!? Und i sollt doch ka Sterbenswort versauten sassen. Sakra — sassen mi los, oder

Es gelang dem verzweifelt sich Wehrenden nicht, sich aus den Fessen des Schutzmannes zu befreien. Noch aus der Droschke, die schnell herbeigeholt war, scholl die krakehlende Stimme des Arrestanten zurück zu den in heller Erregung

zurüchleibenden Wirtshausgäften.

.Ba banque," murmelte Herr William Hirth, als das Bericht ihn wegen Berfeumdung und Kuppelei zu 1 Jahr Gefängnis resp. zu einer Gelöstrase von 20,000 Mart verurteilte. Er zahlte das Geld und reiste an dem Tage, wo der Buchhalter Henry Petersen aus der Haft wieder entlassen wurde und in die Arme seiner Braut eilte, in das Ausland.

Briefkasten

Abonnentin R. U. in Geneve. Der spesielle Gruß hat uns große Freude gemacht. Für die freundliche Witteilug sei Ihnen bestens gedankt. Die ganz originelle Idee ift auf der Rarte aufs Birtfamite dargestellt und so etwas macht Freude. Solch ein Lesbenszeichen ist immer eine köstliche Auffrischung, die besonders wohl tut und für die man berglich dankbar Möchten Sie folden Gruf noch öfter repetieren! Junge Sansfrau in St. M. Wie gerufen wird

Ihnen das foeben erschienene "Rochbüchlein für Fische und Bilge" fommen. Der Autor ift Rüchenchef Bal= ter Jezer und der Verleger A. J. Buß, Bern. Ihre Fragen finden da authentische Beantwortung.

3. 28. in Cd. Das Salten eines Tierchens ift nicht nur ein treffliches Erziehungsmittel für ein Kind, sondern es wird ihm zur reinen Quelle der berzlichen Freude. Freilich wird zuerst die Mutter belehren müffen, wenn das noch unverständige Rind in seinem Entziiden das Tierden etwas ungeschieft anfaßt. Unter der richtigen mütterlichen Beleh= rung lernt das Kind sehr schnell begreifen, daß man die Tierchen liebhaben und sich an ihnen freuen kann, ohne sie beständig in den Sänden zu haben. Das Kind muß aber dem Tierchen Tag für Tag feine Aufmerklamkeit idenken. Es muß fid um die Gütterungszeit klimmern, als ob das sonit kein anderes tate. Es muß auch die anderen Bedürfnisse des Tierchens in Acht nehmen, es muß mütterlich forgen Iernen. In städtischen Berhältnissen halt es freilich oft schwer, Saustierchen zu halten, es sei denn ein Bögelchen oder Fischchen. An der Veripherie der Stadt oder auf dem Lande dagegen, findet leicht ein Kähden oder ein Hündchen Platz, ein Täubchen, Gühnchen, Kaninchen, Meerschweinchen usw. Es gibt nun ordnungsfanatische Mütter, die den Kindern jede folde Freude verunmöglichen, weil es da oder dort etwas aufzuräumen oder zu ordnen gibt. Wit diesen Rücksichten versündigt man sich an den Kins dern, deren Herzen ja von Natur weich und warm find und benen es ein natürliches Bedürfnis ift, etwas zu umsorgen. Die Mutter, die das wirkliche Wohl ihres Kindes im Auge hat, wird auch versön-liche Unannehmlickeiten und Unbequemlickeiten willig und ftill auf fich nehmen, wenn die Förderung

des kindlichen Besens es verlangt. Frau D. U. in A. Bir sind der Meinung, daß das junge Mädchen von Sand stricken und nähen lernen misse, wie die Schule das bandschriftliche Schreiben und die gewöhnliche Schrift lehrt. Maschinenschrift und stenographische Schrift steben erst in zweiter Linie. Erstlich steht nicht jeder Frau eine Nähmaschine zu und nicht jedes weibliche Wesen bat feine Schreibmafdine. Das bandidriftliche Schrei= ben und das Sandnähen, find also immer noch un= bedingte Erfordernisse, die nicht einfach abgetan wer= ben können, gang abgefeben von der gang eminenten charafterbildenden Wirkung diefer Tätigkeit. Die Menschheit best so wie fo ichon im Galopp durch die

Beit, man braucht fie nicht noch zu peitschen. Eifrige Leserin in A. bei B. Wer spirte die bedenkliche Witterung nicht! Vorbeugung ist am Plate. Gegen Erfältung dient tüchtiges Schwiten, gegen eine Diatsinde ein paar Fasttage. Bei Darm= affektionen tut das Tragen einer rationell gearbei= tete Leibbinde gut.

F. P. Soll gern beforgt merben zu gelegener Beit. Dant und Gruß.

Leferin in 3. Die Rachfur gestaltet fich Diefes Jahr für manch eines anders, als es fich's gedacht hat. In soldem Fall beift es denn eben: Mit der Schulter voran und die volle Kraft einseten, man doch geholt hat. Schon die längere Ansspan= nung an fich hat ja gut getan, also wird es auch wieder geben ohne Nachfur.

Leferin in M. Bir ermidern die freundlichen Griife aufs befte.

Die Frau als Kellner.

Während in Amerika bisher nur männliche Bedienung bei eleganten Gesellschaften und in vornehmen Restaurants üblich war, hat dieser Tage eine sührende Dame der amerikanischen Gesellschaft, Mrs. D. H. Bellmont, einen Borftoß gegen diesen alteingeführten Gebrauch unternommen. Sie entfesselte eine kleine Revo-lution, indem fie bei einem Diner in ihrer Billa zu Newport erklärte: "Männer sind als Kellner meistens unverschämt, sie sind anspruchsvoll und verschwenderisch; besonders beim Gervieren von Bein darf man ihnen nicht trauen, denn sie guden dabei selbst zu tief ins Glas und betrinken sich, was höchst unangenehme Zwischenfälle her-vorrust." Wrs. Bellmont will nichts mehr von männlichen Rellnern miffen. Sie fagt, daß fie von jest ab auch bei den größten Gefellschaften nur Frauen zur Bedienung zulaffen merde, benn "Frauen sind sorgiam, ausmerklam, beherrschen steits die Situation, sind siedenswürdig und freundlich und anspruchslos; sie zeigen größte Bereitwilligkeit und Schnelligkeit im Ersüllen ihrer Psslichten und stehen so in einem angenehmen Gegenfat zu den Männern, die fich gern von allem drücken und dann noch grob werden". Natürlich haben sich die Besitzer der großen Reftaurants zu dieser weltbewegenden Frage ge= äußert und merkwürdigerweise sind die meisten von ihnen mit Mrs. Bellmont einverstanden. Sie geben zu, daß Frauen als Rellner zuverläl= siger und besser seien als Männer. "Weibliche Kellner," erklärt der Direktor eines der größten Newyorfer Hotels, "sind stets nüchtern und nie-mals unverschämt, sie sind willig und gehorsam und scheuen auch die härteste Arbeit nicht. Ich werde mich der Bewegung anschließen und nie-mals mehr einen männlichen Kellner anstellen." Freilich erhebt sich auch mannigfacher Widerspruch, und einige Hoteliers erheben Vorwürfe gegen die Frauen als Kellner, unter denen der merkwürdigste der ist, "daß sie nicht tranchieren können und niemas das Tranchieren ersernen

Das 200 jährige Jubiläum des Regenschirmes.

In den letzten Jammertagen für Bauern und Touristen, wo unendlicher Regen herab-stürzte, war der Regenschirm der beste Freund des Menschen. Aber wie wenige wissen, wie alt er ist und wer ihn erfunden. Jonas Hanway, der vor 200 Jahren, am 12. August 1712, geboren wurde, kann, wenn auch nicht als Erfinder des Regenschirms, jo doch als der Mann bezeichs-net werden, der sich das Verdienst erwarb, diese

nügliche Baffe gegen den Regen als erfter öf= fentlich getragen zu haben, und zwar in den Straßen von London. Eine alte Chronik der Stadt Konstanz weiß zwar zu melden, daß be-reits der Pabst Johann 23. auf dem großen Konzil vor beinahe 500 Jahren einen Regenschirm benutt habe, allein dies war ein riesiges Gerät, an dem ein Mann im Sattel schwer zu tragen hatte, während Jonas Handen wirklich der erste war, der mit einem einigermaßen hand-lichen Regenschirm in Kandan wirk lichen Regenschirm in London umberzugehen wagte. Damals war es nämlich wirklich noch ein Wagnis, sich mit einem Regenschirm gegen den Regen schüßen: wer dies tat, war als Weichling den schwersten Beleidigungen in Wort und Tat ausgesetzt. Das hat auch Jonas Han= way erfahren müssen, als er in den Fünfziger Jahren — wahrscheinlich zuerst 1756 — in Lonzdon seinen Regenschirm benutzte. Dieser Apparat wog ewa zehn Pfund, hatte frästige Rippen aus Fischbein und war mit schwerem Stuch bespannt, so daß er mit den heutigen Regenschir= men nicht allzu viel Uhnlichkeit hatte; aber Jonas Hanway trug ihn doch, ohne sich um die Beschimpfungen, denen er ausgesetzt war, zu kümmern. Er fand auch einige Anhänger, und nach seinem Tode (1786) verbreitete sich der Regen= schirm allmählich über England, Frankreich und das übrige europäische Festland. Im Jahre 1780 war übrigens in England bereits das erste Regenschirm-Patent, eine Tragvorrichtung betreffend, erteilt worden.

Neues vom Büchermarkt

Das gefährliche Alter oder: Die Bechfel= iahre der Frau. Gefahren, Verhütung und Behandlung. Von Dr. med. Kiihner, Arst und Hers zogl. Kreisphyfikus a. D. 3. Auflage. Preis 50 Pfennig. Hof-Berlag Edmund Demme, Leipzig. Es gibt gewiffe, in die Augen fpringende und auch ziemlich bekannte geiftige Gefahren in den Wechfel= jahren, dem Klimakterium der Frau, welche die Aufnierksamkeit aller Beobachter der menschlichen Ra-tur auf sich gelenkt haben. Sinige dieser Gefahren find zu verhüten, andere find linderungsfähig. Lebensluft und das beftandige Streben fich felbit gu erhalten, sein Leben zu verlängern, ist der Grundstrieb des menschlichen Lebens und mit Recht und deshalb ift es notwendig, sich Aufklärung darüber zu verschaffen, wie man die Bechseljahre überstehen und ein hobes Alter erreichen kann. Die Lektsire der vorliegenden Schrift eignet sich aufs Beste dur Be-

Ich fühle mich matt und Elend.

Ja fugle mich matt und Elend.
Die bört man sich täglich in Kamilienkreiten.
Die Ursache davon is, das der gange Körper mangelsoste ernährt ist und im Blute die nötigen Bestandereile sehlen — tie roten Blutförperchen, die unbedingt notwendia sind, um sich frisch und krästeg an sibben.
Anfolgedessen ist es notwentig, ein Kräparat zu gebrauchen, um die in nötigen roten Blutförperchen im Blut zu erzeugen, was kein Krävarat in dem Mage imstande ist, wie Gerromangann. Außerdem besitz Kerromanganin noch die bervorragende Eigenstädzt, alse Törningen des Magens und der Versannag an beseitigen und den Auperti zu sördern.
Berromanganin ist von Tansenden von Kamilien Versten erwoht und ist merreicht als blutbildendes und krästigendes Mittel.
Preis Fr. 3.50, in Apotheten erhältlich.

